

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2014)
Heft: 6

Artikel: Im Schacht der Sehnsucht
Autor: Uhland, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schacht der Sehnsucht

Spiritualität hilft, mit Leiden umzugehen. Davon ist Elisabeth Bürki-Huggler, Spitalseelsorgerin in Thun, überzeugt. Auch im Spitem-Alltag können sich spirituelle Augenblicke ereignen.

In Krisenzeiten wächst bei vielen Menschen das Interesse an Spiritualität, an etwas, das dem Dasein einen Sinn und einen Halt gibt – trotz Leiden, Unsicherheit und allenfalls Sterben. «Die letzten Stunden sind ein Mysterium», sagt die Thuner Spitalseelsorgerin Elisabeth Bürki-Huggler. «Es braucht kaum mehr Worte, dennoch ist die Begegnung von grosser Tiefe.»

Sie betritt jedes Zimmer mit der Frage: «Ist es Ihnen recht, wenn ich Sie besuche?» Häufig sind es die Patienten selber, die nach der Seelsorgerin fragen. Oft sind es aber auch Angehörige oder das Pflegepersonal, die sie auf eine Person aufmerksam machen, der ein Besuch der Spitalseelsorgerin gut tun könnte. Die Akzeptanz der Seelsorge und das Bedürfnis danach ist gross.

Achtung für andere Überzeugungen

Die 60-jährige evangelische Pfarrerin steht zu ihrem spirituellen Hintergrund. «Ich stehe auf dem Boden einer Religion, die ich genial finde.» Zugleich aber achtet sie andere Religionen und will niemandem den eigenen religiösen Hintergrund nehmen.

Dies gilt auch für Atheisten, von denen sie sagt: «Atheismus ist genauso eine Glaubensentscheidung wie Spiritualität.»

Allerdings ist sie überzeugt, dass Spiritualität einen Unterschied macht. Wenn dem Menschen in der Krankheit oder angesichts des nahen Todes die Möglichkeit aus der Hand genommen wird, aktiv zu werden, gilt es loszulassen. Das fällt modernen Menschen schwer. Der Weg zwischen Loslassen im Vertrauen und Loslassen in Resignation ist eine Gratwanderung und doch liegen Welten dazwischen. Loslassen können im Vertrauen ist letztlich ein Geschenk.

Um ihre Aufgabe am Krankenbett zu erklären, zitiert Elisabeth Bürki-Huggler Ignatius von Loyola, den Gründer des Jesuitenordens: Sie wolle «den Schacht der Sehnsucht freischaufeln», nämlich der Sehnsucht nach etwas, das über das eigene Leben hinausweist. Sie hilft, die eigenen Worte und Bilder für prägende Lebenssituationen zu finden, so dass ein Mensch sein Leben verstehen, ordnen und annehmen kann.

Seelsorge braucht Begegnung

Das wichtigste Handwerkszeug der Spitalseelsorgerin ist Zeit, ist intensives Zuhören und ist einführendes Nachfra-



«Voraussetzung für
Seelsorge ist Begegnung
auf Augenhöhe.»

Elisabeth Bürki-Huggler, Spitalseelsorgerin, Thun

gen. Doch auch wenn die Zeit eher knapp sei, könnten Pflegenden einen kurzen Augenblick lang für ihr Gegenüber da sein, meint die Seelsorgerin. Selbst in der Hektik des Pflegealltags sei es möglich, sich auf das Gegenüber einzulassen und die Bedürfnisse zu spüren. «Einige Patienten freuen sich schon, dass ihnen jemand freundlich einen guten Morgen wünscht.»

Eine wirkliche Begegnung lasse nicht zu, dass man einem Menschen die eigene Lebensphilosophie aufzudrängen versuche. Es gehöre auch die Bescheidenheit dazu, sich einzugestehen: In die Erlebnisse einer Person, die mir aus ihrem Leben erzählt, kann ich höchstens versuchen, mich einzufühlen; wirklich nachvollziehen kann ich sie nie. «Ich betrachte es darum als eine Ehre, wenn mir jemand sagt, wie es ihm wirklich geht.»

«Voraussetzung für Seelsorge ist Begegnung auf Augenhöhe. Aber eigentlich ist Seelsorge zum grossen Teil schlichte Menschlichkeit», meint Elisabeth Bürki-Huggler. Werde jemand wirklich wahrgenommen, sei dies wertvoll. «Das kann dem Leid das Unerträgliche nehmen.»